

Erzgeb. Volksfreund.

Tageblatt für Schneeberg und Umgegend.

Amtsblatt für die kgl. und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johannsgeorgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg bzw. Wildenfels.

Telegramm-Adresse:
Volksfreund Schneeberg.

Fernsprecher:
Schneeberg 10.
Aue 81.
Schwarzenberg 19.

Nr. 59.

Der „Erzgeb. Volksfreund“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen und Sonntagen. Abonnements monatlich 40 Pf. Halbjährlich 1.90 Pf. im Voraus. Im amtlichen Teil der Nummer der 1. Spalte 40 Pf., im Rest. Teil der Nummer der 2. Spalte 40 Pf.

Dienstag, den 13. März 1906.

59. Jahrgang

Freitag und Sonnabend, den 16. und 17. März 1906, werden wegen Feiertage der Geschäftsräume zur dringliche Geschäfte erledigt.
Schneeberg, den 12. März 1906.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der ledigen Helene Weidert, Johanna einer Handlung mit Kapferte- und Handarbeits-Artikeln, in Schneeberg, wird heute am 12. März 1906, mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Hermann in Schneeberg wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 21. April 1906 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 3. April 1906, vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 1. Mai 1906, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestige der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. April 1906 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Schneeberg.

Dienstag, den 13. März 1906 vormittags 10 Uhr sollen im Versteigerungslokale des hiesigen Königl. Amtsgerichts, größere Posten Stid- und Stridgarne, Stidwolle, Zwirne, Seldendand, Dedendstoff, Dedend und verschiedenes mehr, gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Schneeberg, den 12. März 1906.

Dienstag, den 13. März 1906, Nachm. 4 Uhr soll in Löbnitz im Hotel zum Lösch Hof 1 Sopha gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Abgang, den 11. März 1906
Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht.

Straßen- und Fußwegneubauten.

Die Ausführung verschiedener Straßenneubauten von etwa 1 Kilometer Länge nebst Fußwegneubauten soll an Unternehmer vergeben werden.
Preislisten hierzu werden in unserem Stadtbauamt Zimmer 8 gegen Erlegung der Schreibgebühr abgegeben.

W o c h e n s c h a u.

Schneeberg, 11. März.

Einen bemerkenswerten Erfolg im Kampfe gegen die Hottentotten bedeutet es, daß der Vorhaupteingriff Cornelius sich am 2. März mit einer größeren Anzahl seiner Leute unseren Truppen ergaben hat. Dieser Erfolg kommt uns so überraschend, als Cornelius noch vor etwa drei Wochen freche Bedingungen für seine Uebergabe stellte und als erst vor einigen Tagen von Kapstadt aus die Mitteilung verbreitet wurde, Cornelius sei im Westen von Keimannshoop Herr der Lage, und Zufahren könnten dieses Gebiet vorläufig nicht passieren. Die schweren Kämpfe, in denen unsere tapferen Soldaten den tapferen, gewandten Rebellenführer wiederholt schlugen, und die energische Verfolgung des Cornelius durch unsere Truppen, die ihn seit Monaten trotz der größten Strapazen nicht zum Atemholen kommen ließen, haben nun endlich doch zum Ziele geführt. Man darf wohl annehmen, daß Cornelius' Gefangennahme auch auf die Stellungnahme des letzten und noch gegenüberstehenden Hauptführers, Mowengas, einen Einfluß ausüben wird, mindestens in der Weise, daß alle verfügbaren Kräfte jetzt gegen diesen eingesetzt werden können.

Die Steuerkommission des Reichstags hat am Donnerstagabend die erste Sitzung der Steuererträge erledigt. Die Kommission hat an der Regierungsvorlage einschneidende Änderungen vorgenommen. Die Tabaksteuer, die auf 28 Millionen Mark veranschlagt war, ist gefallen, und nur die Zigarettensteuer mit 15 Millionen Mark ist geblieben. Ebenso ist die Brausteuer, die nach dem Regierungsentwurf einen Ertrag von 67 Millionen Mark abwerfen sollte, nur in sehr eingeschränkter Form, die einen Ertrag von 28 Millionen Mark verspricht, angenommen worden. Auch an der Reichsstempelsteuer bezügl. den Verkehrssteuern sind wesentliche Änderungen vorgenommen worden. Der Reichsstempelsteuer hat den Reichsbedarf des Reiches auf jährlich 245 bis 255 Millionen und den Ertrag der vorgeschlagenen Steuern: Branntwein, Zigaretten-, Stempel- und Erbschaftsteuer auf 230 Mill. berechnet. Die Kommission glaubte aber den Reichsbedarf auf 200 Millionen heruntersetzen zu dürfen. Nach dieser mehr negativen Arbeit hat die Kommission zur Deutung des Ausfalls einen regen Eifer in der Auffindung neuer Steuerquellen entwickelt und ein reichhaltiges Steuersubjekt zusammengestellt. Die Beschlüsse der Kommission stellen einen außerordentlichen Steuerertrag von 257 Millionen dar. Von diesem Betrag wären allerdings etwa 24 Millionen abzugeben, die von der Reichsregierung auf die Einzelstaaten zu verteilen sind. Das von der Regierung angelegte Steuerfeld von 230 Millionen Mark

wird also durch dies Ergebnis noch um 3 Millionen Mark und der von der Kommission selber angelegte Betrag von 200 Millionen noch um 33 Millionen Mark überfliegen.

Der Sturz des Kabinetts Rouvier hat die vielfach befürchteten ungünstigen Wirkungen auf die allgemeine politische Lage bisher nicht gehabt. Die Verhandlungen in Algerien nehmen ihren ungestörten Fortgang, und die Zuversicht auf das Zustandekommen eines allseitig annehmbaren Ausgleichs in den marokkanischen Bank- und Zollfragen hat mehr und mehr im Publikum Eingang gefunden. Noch liegen vertrauenswerte Nachrichten über die beim Sturz des französischen Ministeriums maßgebenden Vorgänge hinter den Kulissen nicht vor. Aber schon jetzt ist der Verdacht kaum abzuweisen, daß bei der ganzen Angelegenheit die Rücksicht auf die bevorstehenden Neuwahlen zur Kammer ausschlaggebend war. Die Ausführung des Gesetzes betreffend die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich hat sehr weite Schichten der Bevölkerung in größerer Aufregung versetzt, als von Seiten der herrschenden Parteien erwartet wurde. Die Befürchtung liegt nahe, daß eine weitere Erregung der ohnehin durch geschickte Agitatoren bearbeiteten Volksmassen den liberalen und monarchistischen Parteien bei den bevorstehenden Wahlen zum Siege verhelfen könnte. Die Schuld daran würde auf die am Ende befindlichen Männer fallen. Ebenso peinlich hat sich nachgerade die Lage der gegenwärtigen Regierung Frankreichs in der Marokko-Angelegenheit gestaltet. Die so lange von der Presse genährte Hoffnung auf den Sieg der Forderungen der französischen Kolonialpartei bei der Konferenz ist heute schon nicht mehr haltbar. Frankreich sieht sich trotz der Unterstützung, die ihm dank der überlegenen Geschicklichkeit seiner Diplomaten und Prästetung von unerwartet vielen Seiten gewährt wird, doch vor der ersten Frage, die Verhandlungen abzubrechen und es nötigenfalls auf Gewalt ankommen zu lassen oder sich auf dem Wege von Zugeständnissen mit Deutschland friedlich zu einigen. In beiden Fällen setzt sich der leitende Minister einer überaus schweren Verantwortung aus. Es wäre daher kein Wunder, wenn Herr Rouvier, dessen Geschicklichkeit bekannt ist, und der sich nicht zum erstenmal erfolgreich aus schwierigen Tagen zu ziehen verstanden hat, die erste Gelegenheit benutzte hätte, es anderen Männern zu überlassen, den Ausweg aus den bestehenden Schwierigkeiten zu finden. Im ganzen erscheint die Weltlage augenblicklich weniger bedenklich als noch vor wenigen Monaten. So sehr nämlich England bei jeder Gelegenheit seine Freundschaft für Frankreich betont, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die öffentliche Meinung und die gegenwärtig herrschenden Parteien jenseit des Kanals heute weniger als je geneigt sein würden, es auf einen Krieg mit Deutschland ankommen zu lassen.

Das Ministerium Sonnino hat in Italien sich am Donnerstag der Kammer vorgestellt und dabei einen freundlichen Empfang gefunden. Der auswärtigen Politik hat Sonnino in seiner Programmrede nur einige knappe Sätze eingeräumt. Sie soll in der allgemeinen Richtung fortgesetzt werden, die die Zustimmung der großen Mehrheit des Landes hat. „Von Herzen treu dem Dreikönige, werden wir die herkömmliche Freundschaft mit England und aufrichtige Freundschaft mit Frankreich aufrecht erhalten und die Politik fortsetzen, die auf die Harmonie der internationalen Beziehungen sorgsam bedacht ist und uns gestattet, im Interesse der Völker die Eintracht und den Frieden zu wirken.“ — so bestimmte der Ministerpräsident seine Politik, die vielleicht den Interessen des Landes am besten entspricht, wenn man auch hierzulande eine etwas geringere Betonung der engen Beziehungen zu England und Frankreich wünschen möchte, die sich ja in der letzten Zeit als ausgesprochene Gegner Deutschlands bekannt haben.

Rußland ist durch den Erlaß des Zaren vom 5. d. M. endgültig in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten und hat ein Zweikammersystem erhalten, dessen Oberhaus (der Reichsrat) zum Teil aus ernannten, zum Teil aus gewählten Mitgliedern, dessen Unterhaus (die Reichsduma) nur aus gewählten Mitgliedern bestehen wird. Dem Parlament sind erhebliche Befugnisse gewährt durch das Recht der sehr nötigen Kontrolle der gesamten Staatsverwaltung einschließlich der Tätigkeit der Minister und vornehmlich durch die Teilnahme an der Gesetzgebung, bezügl. deren der Zar in dem erwähnten Manifest erklärt, „daß vom Zeitpunkt der Einberufung des Reichsrats und der Reichsduma ab kein Gesetz in Kraft treten kann ohne die Billigung des Reichsrates und der Duma.“ Dieser Mitwirkung der Volksvertretung an der Leitung der Reichsgeschäfte widerspricht auch die Ausrufung des Zaren lehnswegs, daß seine „Selbtherrschaft dieselbe verbleibt, wie sie in allen Zeiten war“; denn gerade in alter Zeit haben die moskowitzschen Zaren ihre gesetzgebende Gewalt mit der Boyarenduma und den Semlije Sobory geteilt. Die politischen Zustände des Zaren an sein Volk genügen freilich den liberalen und radikalen Wünschen nicht, welchen ein rein parlamentarisches Regime bezügl. die sozialistische Republik als erstrebenswertes Ziel vorschwebt. Sollten diese unklaren und unruhigen Elemente ihre Gedanken verwirklichen wollen, dann würden sie eine schwere Blutschuld auf sich laden. Das neu geschaffene Parlament soll erst durch weise Mäßigung beweisen, ob das russische Volk zu der Eigenfreiheit, die ihm jetzt gewährt wird, reif ist und ob seine Vertreter ernste politische Arbeit abzurufen vermögen. Nur dann kann der Schritt ins Ungewisse, den Rußland zu tun

Die Angebote sind gebüht ausgefüllt, unterschrieben, verschlossen und mit der Aufschrift „Straßen- und Fußwegneubauten“ versehen bis zum 21. März 1906 baselbst wieder abgegeben.

Auswahl unter den Bewerbern wird vorbehalten.

Aue, den 10. März 1906.

Der Rat der Stadt.
J. B.: Schubert, Stadtrat. Einers.

Brotverkauf in Aue.

Folge Beschlusses der städtischen Kollegien hat § 3 des unter dem 3. Mai 1898 erlassenen Regulativs des Brotverkaufs betreffend als 3. Absatz folgendes Zusatz erhalten: „Mindergewichtige Brote sind für sich in einem Rezepte besonders aufzugeben. An diesem Rezepte ist in deutlich lesbare Schrift anzubringen: „Mindergewichtiges Brot.“ Das Mindergewicht auf ein altes Brot darf höchstens 40 gr auf 1 kg des angegebenen Gewichtes ausmachen.“
Aue, am 9. März 1906.

Der Rat der Stadt.
Polizeidirektion: J. B. Schubert, Stadtrat.
Fdc.

Niederschlema.

Das Wassersteuer- und Wassergebülaster für 1906 liegt bis 27. März 1906 zur Einsicht der Beteiligten im Gemeindevorstand aus.

Einwendungen gegen die Katasterhöhe sind innerhalb der Auslegungsfrist schriftlich hier anzubringen.

Niederschlema, am 10. März 1906.

Der Gemeinderat.

Wittweida.

Nachdem die Einschätzung der Zentralanlagen für das Jahr 1906 beendet ist, liegt das Einschätzungskataster zur Einsicht der Beteiligten in der hiesigen Gemeindevorstand 14 Tage lang zur Einsichtnahme aus. Etwaige Reklamationen gegen die erfolgte Einschätzung sind bei Verlust des Reklamationsrechtes — vom Empfang des Steuerzettels ab gerechnet — und unter genauer tatsächlicher Begründung bis zum Ablauf der oben angegebenen Frist bei dem Gemeindevorstand schriftlich anzubringen.

Wittweida, den 10. März 1906.

Der Gemeinderat.
Trommler, Umverst.

Deffentl. Stadtverordnetenitzung in Löbnitz

Dienstag, 13. März d. J., Ab. 6 Uhr.

Im Besonderen steht zu dem Ziele führen, das der Herr am Schlusse seines Manifestes bezeichnet: „zur Wiedergeburt der geistigen und materiellen Kräfte Rußlands sowie zur Festigung der Ordnung, der Ruhe und des Wohlstandes und damit zur Sicherung der Einheitlichkeit und der Größe des Reiches.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 10. März. In den Sälen des Restaurationsgebäudes des Bundesausstellungsparks fand heute um 11 Uhr die Eröffnung der Ausstellung für Säuglingspflege statt. Bald nach 11 Uhr erschienen die Kaiserin in Begleitung der Oberhofmeisterin Gräfin von Brockdorff und des Vice-Oberregimentmeisters von dem Knesebeck. Nachdem die Kaiserin vom Kultusminister am Eingange empfangen und in den Saal geleitet worden war, ergriff Professor Dr. Heubner das Wort, um die Bedeutung der Ausstellung darzulegen und die Kaiserin als Protetktorin des Unternehmens zu feiern. Darauf erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, bei welchem die Kaiserin ein großes Interesse für die einzelnen Eigenhände bezeugte.

Berlin, 11. März. Heute Abend fand bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin aus Anlaß des morgigen Geburtstages des Prinzregenten von Bayern eine Tafel statt. Bei der der Kaiser zwischen dem Reichskanzler und dem bayerischen Gesandten Grafen Verchenfeld saß.

— Mit Eugen Richter, dem am Sonnabend geforderten Führer der freisinnigen Volkspartei, ist ein Parlamentarier dahingegangen, der eine große Rolle im politischen Leben Preußens und Deutschlands gespielt hat. Nicht als ob er wesentlich dazu beigetragen hätte, Deutschland auf die Höhe seines Ruhmes zu bringen — in dieser Hinsicht hatten die Gründer des Reiches stets mit dem hartnäckigen Einspruch des freisinnigen Oppositionsführers zu rechnen — seine Kraft lag ausschließlich im Parlament und in der Organisation jener planmäßigen Opposition, die Fürst Bismarck einmal so treffend die „Vorhut der Sozialdemokratie“ nannte. Trotzdem und vielleicht gerade deshalb hatte Richter keine Freunde auf der radikalen Seite des Reichstages, die er mit rücksichtsloser Energie bekämpfte, wenn sie ihre Umsturzversuche auch an der von Richter sorgfältig gehüteten Geschäftsordnung des Reichstages abtöte. Die Zurückweisung der sozialdemokratischen Opposition bei den Handelsvertragsdebatten hat dem freisinnigen Führer die schlimmsten Angriffe zugezogen, die er je zu bestehen hatte. Seine Haltung in jenen Tagen sowie in der Judenfrage machten ihm auch im eigenen wie im demnachbaren Lager der freisinnigen Vereingung Mitleid, aber erbitterte Gegner. In den letzten Jahren kam schwarzes Wiperliches Leben hinzu, welches erbitternd auf den Menschen in ihm wirkte, und so kam es, daß es immer einsamer wurde um den ehemals Sozialisten der freisinnigen politischen Welt, die ihm in erster Linie ihre Bedeutung zu danken hat. Seine politischen Gegner haben ihn geschätzt als parlamentarische Kraft, als Debattier ersten Ranges, als ehrlichen Gegner im politischen Kampfe; nebllos ist ihm der Ruhm zugesprochen worden, einer der besten Kenner des Staats und der parlamentarischen Geschichte zu sein. Einen gleichwertigen Nachfolger hat seine Partei zum eigenen Schaden nicht aufzuweisen.

Sigmaringen, 11. März. Prinz Ferdinand von Rumänien ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 10. März. Sarrien hat den Auftrag zur Amtsbildung endgültig übernommen. Er hat sich bereits die Mitwirkung von Bourgeois und Polignac gesichert.

Paris, 10. März. In der Kammer wird berichtet, daß die Zusammenziehung des Rates Sarrien wahrscheinlich sein werde: Sarrien Präsident und Janeres, Chaum'el Justiz, Bourgeois Ackerbau, Polignac Finanzen, Langlois und Raujan Krieg, Thomjon Marine, Ruau Landwirtschaft, Trouillot oder Courtes Handel, Briand oder Rafé Unterrecht, Guyot D'Assigne öffentliche Arbeiten, Saint Germain Kolonien, du Jardin Beaumeschäde Kunst, Sézard oder Serraut Post.

Paris, 11. März. (W. L. B.) Der Präsident des hiesigen Presseklubs hat heute telegraphisch 5000 Franken zur ersten Hilfeleistung für die Familien der Opfer von Courrières abgefordert.

Paris, 11. März. Gontaut-Biron (liberal) wurde heute im Departement Basses-Py 668 gegen einen Republikaner zum Senator gewählt.

Genève, 11. März. Der Verzeiter des Präsidenten Fallières, die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten sind in Arras eingetroffen und alsbald nach der Unglücksstätte weitergereist. — Die Rettungsbatterien, die sehr schwierig und gefährlich sind, wurden die ganze Nacht fortgesetzt. Neue, sehr verhängnisvolle Bezeichnungen wurden zu Tage gefördert.

Genève, 11. März. (W. L. B.) Die Minengesellschaft läßt eine Zahlung in den von den Minenarbeitern bewohnten Dörfern vornehmen, um die Zahl der fehlenden Arbeiter genau festzustellen. Die Minister, die gestern hier eingetroffen waren, sind heute vormittag wieder abgereist.

Spanien.

San Sebastian, 11. März. (W. L. B.) König Alfons hat sich heute vormittag zum Besuche des Königs von England nach Biarritz begeben und wird morgen nach Madrid zurückkehren.

Rußland.

Rajan, 10. März. Letzte Nacht flogen unbekannte Diebe durch ein Fenster in die Kirche des Klosters Nizhnesch und stahlen das alte als wunderthätig verehrte Heiligensbild der neun Märtyrer von Nizhnesch.

China.

— Nachrichten, die dem amerikanischen Staatsdepartement aus der Mandchurien zugehen, besagen: Handel und Verkehr nähern sich dem normalen Stande. Der chinesische Gouverneur wünscht lebhaft, die Verwaltung zu übernehmen. Die japanischen Truppen werden binnen wenigen Tagen die Mandchurien ganz geräumt haben und das Land wird dann für die Welt geöffnet werden.

Zur Marokko-Konferenz.

— In der Sitzung vom Sonnabend wurde in Algier die Bank- und die Polizeifrage zur

endgültigen Erledigung an die Rebellionskommission verwiesen. Obwohl noch zwei Punkte, nämlich die der Bankstelle und Garanten in Bezug auf die Polizei, noch nicht ganz geregelt sind, herrscht, wie aus Algier telegraphisch wird, die günstige Auffassung vor, daß schließlich eine Verständigung zustande kommen werde. Die Bankfrage wird voraussichtlich nur noch geringe Arbeit verursachen. In der Polizeifrage scheint der Vorschlag Österreichs die Grundlage zur Verständigung geben zu sollen. Die deutsche Forderung, an der weiter festgehalten wird, neben französisch-spanischer Polizei in einem Heere einer dritten Macht Aufsichtsfunktionen zu übertragen, scheint auch bei anderen Mächten als durchaus berechtigt anerkannt zu sein, und es wird Sache der französischen Delegierten sein, ihre Zustimmung zu geben, um damit auch ihrerseits die zu Beginn der Konferenz abgegebene Erklärung in die Tat umzusetzen: Souveränität des Sultan, Integrität des scharifischen Reiches und „offene Tür“ in Marokko.

Algier, 11. März. Die gestrige Sitzung bot ein besonderes Interesse durch den persönlichen Ton, den alle anschlugen, die das Wort ergriffen. Man merkt, daß sich einwirklicher Umschwung vollzogen hat, und daß ein großer Schritt zur Erzielung eines Uebereinkommens getan ist. Alle sind überzeugt, daß, wenn das Bestreben, ein Uebereinkommen zu erzielen, in demselben praktischen Geiste weiter verfolgt wird, man bald das Mittel finden wird, dieses endgültig herzustellen.

Algier, 11. März. Die Erklärung des Vorschalters von Radowicz zur Polizeifrage in der gestrigen Sitzung lautet: „Ich bin in der Lage zu erklären, daß wir den Vorschlag des ersten Delegierten Österreich-Ungarns im Prinzip annehmen, keine Einzelheiten aber weiterer Erörterung vorbehalten. In diesem Entgegenkommen, durch das wir einen Teil unserer bisherigen Vorschläge fallen lassen, leitet uns die Hoffnung, damit eine allgemeine Verständigung herbeizuführen.“

Algier, 10. März. Am Schluß der heutigen Sitzung der Konferenz teilte der Herzog von Almodovar mit, daß er sich während des Besuchs des Königs von Portugal in Madrid nicht dort hin begeben werde.

Aus Sachsen.

— Innerhalb 24 Stunden hat die Familie des Maurers Walther in Binnewitz bei Weßen 5 Kinder an Diphtherie verloren. Die Kinder standen im Alter von 1½ bis 11 Jahren. Die zwei letzten Kinder der Familie liegen schwer krank darnieder. — Der „Zwickauer Zeitung“ zufolge wurde in der am Sonnabend stattgefundenen Aufsichtsratsitzung der Zwickauer Bank beschlossen, einer spätestens am 7. April einzubehaltenden Generalversammlung die Liquidation des Instituts vorzuschlagen. Mit der Dresdener Bank, welche bereits in Zwickau eine Filiale besitzt und in Grotz eine Niederlassung etablieren wird, sind Vereinbarungen dahin getroffen worden, daß sie der Liquidation ihre Dienste leihe; und den Kundentzettel der Zwickauer Bank übernimmt.

Deutsche Angelegenheiten.

Schneeberg, 11. März. Herr Buchhändler Ister Eduard Dörfel hier feierte gestern sein 50jähr. Bürgerjubiläum. Der allseitig geachtete Herr Jubilar, der auch eine Reihe von Jahren, in Stadtvorordnetenkollegium angehört hat wurde aus diesem Anlaß von einer Abordnung der Stadtverwaltung unter Ueberreichung einer Ehrenurkunde herzlich beglückwünscht.

Schneeberg, 9. März. Hält der Verein für die Herberge zur Heimat seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Dr. von Weyl erstattete den Jahresbericht, nach welchem sich die Zahl der Mitglieder des Vereins von 128 auf 166 gehoben hat. Im ganzen wurden im Jahre 1905 3877 Personen in der Herberge verpflegt, 2235 gegen Zahlung, 1642 erhielten Naturalverpflegung. Abdoman wurde von dem Kassierer, Herrn Bierfabrikant Reichelt, die Jahresrechnung vorgelesen, nach welcher sich die Einnahmen auf 2801 M 62 J, die Ausgaben auf 1519 M 9 J belaufen haben. Bei der Aufstellung des Haushaltsplanes wurden 1000 M dem Hausfonds überwiesen, welcher damit eine Höhe von 11300 M erreicht. Es erwies sich als dringend wünschenswert, immermehr Mitglieder für den Verein zu werden. Es ist schließlich unverständlich, daß bei dem geringen Mitgliedsbeitrag von 1 M jährlich so viele dem Verein fern bleiben, was lediglich aus mangelhafter Bekanntheit mit den Zielen des Vereins wie überhaupt mit dem Herbergswesen zu erklären ist. Es ist beaurteilend, daß durch planloses Almosengeben, wie es vielfach geübt wird, lediglich die Mittel als solche unterstützt und dadurch der Zweck der Herberge zur Heimat, geordnete Zustände in das Wanderwesen zu bringen, und nur ordentliche arme Reisende im Wandern zu bessern, die Baganten überhaupt auszuschließen, gefährdet und vereitelt wird. Den Mitgliedern des Vereins werden Palae zugestellt, welche auf die Verpflegestation in der Herberge hinweisen, wo auch unbedingte Durchreisende Naturalverpflegung erhalten. Die Herberge zur Heimat in Schneeberg wird namens der Städte Schneeberg und Reusäßel, sowie der Randgemeinden Ober- und Niederschlema, Griesbach und Innerebau unterhalten. An alle Bewohner der oben genannten Ortschaften ergeht die Aufforderung, soweit sie noch nicht Mitglieder des Vereins für die Herberge zur Heimat sind, um der guten Sache willen recht zahlreich dem Vereine beizutreten. Anmeldungen sind bei dem Herrn Vorsitzenden zu bewirken.

Schneeberg, 11. März. (Engel.) Eine Sehenswürdigkeit eigener Art ist zur Zeit in der Centralhalle hier ausgeführt. Es ist dies eine am ganzen Körper tätowierte Dame. Dieselbe wurde im Jahre 1904 von einem Indianer zu Berlin tätowiert und zwar brauchte dieser Millionen von Nadelstichen, um ihren Körper mit den schön ausgeführten Zeichnungen auszustatten.

Reusäßel, 12. März. Wegen Stillschleppverbrechen im Sinne des § 176, 3 des R. Str. G. B. wurde ein Geschworenengericht von hier von der hiesigen Schutzmannschaft festgenommen und an das königliche Amtsgericht Schneeberg abgeführt.

Kue, 12. März. Voraussichtlich am Dienstag, den 8. April, wird Herr Richter D. Rüper aus Jolden aus mit dem Verein des evangelischen Bundes einen Vortrag halten. Diesen namhaften Vorkämpfer des evangelischen Bundes kennen zu lernen, und ihn sprechen zu hören, wird alle kirchlich Bestimmten unseres Quartals in höchstem Maße erfreuen und zur Stärkung des hiesigen Zweigvereins beitragen.

Kue, 12. März. Im Saale des Schützenhauses hielten am Sonntag die hiesigen Kreuzbrüder ihren Stiftungsball ab, zu dem die Beteiligung eine äußerst starke war. Von der Vereinsleitung war für ein abwechslungsreiches Programm mit mancherlei Ueberraschungen gesorgt, so daß die Stunden des Festes schnell entschwinden. Herr O. D. Reubert, der Präsident der Kreuzbrüder, der demnachst nach Schneeberg abreist, nahm Gelegenheit, sich in bewegten Worten von seinen Kreuzbrüdern und -Schwestern zu verabschieden. Ihm wird für seine Treue, die er der Kreuzbrüder Sache immerdar entgegengebracht hat, der Dank für allesamt gewiß sein.

Kue, 12. März. Der Verband der Sächsischen Festschule feierte sein Stiftungsfest im Saale des Hotels Blauer Engel, hatte aber infolge der ungünstigen Verhältnisse zu rechnen, als infolge der Verschlebung des Festes dieses mit einer Anzahl anderer Veranstaltungen zusammentraf, so daß der Besuch ein nicht so starker war, als erwartet wurde. Die Stadtkapelle bot vorzügliche Orchestermusik. Der Damenchor der Gesangslehrerin Fräulein Madert trat in lebendwüchsigster Weise durch Vortrag einiger höchst gelungenen Chorlieder zur Verherrlichung des Programms bei. Eine kleine Verlosung sorgte für Belebung der Stimmung.

Schönheide, 11. März. Das erste Gastspiel der Theater-Gesellschaft Richter, welches am Freitag hier stattfand, bot laut einstimmigem Urteil vorzügliche Leistungen. Das nächste Gastspiel „Die Bedenker“ findet Dienstag, den 13. März im „Deutschen Hause“ statt. Möge sich die Vorstellung eines recht guten Besuches zu erfreuen haben, wie die Leistungen der Gesellschaft es verdienen.

Bellerfeld, 12. März. Der 57jährige Handarbeiter Löffler wurde unter dem Verdachte verhaftet, daß am 5. d. M. hier ausgebrochene Schadenfeuer, dem zwei Wohngebäude zum Opfer fielen, vorsätzlich angezündet zu haben. Der Verhaftete leugnet die Tat.

— Am vergangenen Sonntag ist in Hundshäbel dem Feuerwehrmann Herrn Schuhmacher Gustav Emil Riedel für 25jährige Dienstzeit bei der freiwilligen Feuerwehr das Feuerwehr-Ehrenzeichen und ferner den Feuerwehrleuten Herrn Ernst Max Lautenhahn und Richard Unger je ein Diplom für 20jährige Dienstzeit durch Herrn Gemeindevorstand Engert vor versammelter Feuerwehr überreicht worden. — Am Montag, den 5. d. M. ist den in Hundshäbel wohnenden Waldarbeitern Karl Wilhelm Dreißner und Gustav Hermann Albert die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit durch Herrn Oberförster Reinhardt überreicht worden.

Schönheide, 11. März. Der Soldat des 15. Infanterie-Regiments Nr. 181 in Chemnitz, Walter Hans Radeder aus Eisenfack, hat sich am 4. d. M. ohne Urlaub von seinem Truppentell entfernt und sich bis zu seiner am 10. d. M. mittags in Reusäßel erfolgten Festnahme bei der Witwe Sch. aufgehalten. Radeder wurde heute von einem Kommando seines Truppentells von Schönheide, nach Chemnitz abgeholt.

Bermittelt.

Julda, 11. März. Amliche Meldung. Gestern Abend 11 Uhr entgleit auf Bahnhof Elm 9 Wagen eines nach Weßen ausfahrenden Güterzuges. Ein- und Ausfahrtrichtung Frankfurt und Weßen waren zunächst gesperrt, so daß für 2 1/2 Stunden ein Halbstund ab Elm mit 130 Minuten Verspätung abgefahren werden mußte. Die Reisenden mußten umsteigen. Im Laufe der Nacht wurden die Gleise im wesentlichen wieder betriebsfähig hergestellt. Ein Bremser ist leicht verletzt. Reisende sind nicht verletzt.

Dresd, 11. März. (W. L. B.) Der englische Dampfer Nelson mit einer Ladung von 3000 Tonnen Kohle und einer Besatzung von 21 Mann ist in der Passage du Trombeur, an der Mündung der französischen Insel Cassant, gesunken. Die Bemannung wurde durch Fischer mit Rettungsbooten gerettet und nach der Insel Woldne gebracht. Passagiere besaßen sich nicht auf dem Dampfer.

— In den Kohlengruben von Courrières am Pas de Calais brach, wie dem größten Teil unserer Leser bereits bekannt ist, am Sonnabend in den Schächten 2, 3, 4 und 11 ein Brand aus, während gegen 1800 Bergleute dort beschäftigt waren. Ein riesiges Flammenmeer, dessen Ausläufer zum Einfahrtsschacht herausströmten, wüthete in der Grube und gefährdete alle Gräfte, so daß die Eingeschlossenen dem rasenden Elemente wehrlos ausgeliefert sind. Ingenieur Doudreau befindet sich seit 5 Uhr morgens mit einer starken Arbeiter-Abteilung in der zweiten Grube, 280 Meter unter der Erdoberfläche. Die Rettungsmannschaften vernahmten die Schläge der Werkzeuge, mit denen die Eingeschlossenen versuchten, sich einen Weg durch die erdgelagerten Holzmassen in die Freiheit zu bahnen. Aber die Ritter konnten nur bis zu 180 Meter gelangen; von diesem Punkte aus bis zu der Stelle, wo die Unglücklichen zwischen Tod und Leben arbeiteten, führte kein Weg.

Ein weiterer Bericht besagt: Die furchtbare Katastrophe in der Westcourtgrube zu Courrières hat nach den bisherigen Feststellungen gegen 1198 Menschenleben gefordert. Die Rettungsbatterien sind sofort mit allen verfügbaren Mitteln in Angriff genommen worden, doch konnten bisher nur 400 der eingeschlossenen Bergleute gerettet werden, da die Tätigkeit der Rettungsmannschaften durch neue Explosivstoffe und Feuersbrünste in den Schächten ungemein erschwert wird. In Courrières selbst hat die Katastrophe namenloses Unglück über die Familien der Bergleute gebracht. Während des Tages spielten sich vor dem brennenden Einfahrtsschacht und vor den Bataren der Grubenleitung herzerstehende Szenen ab. In Willy Montigny, dem Hauptort der Courrièresgrubengesellschaft, trafen abends die mit angeregter Spannung erwarteten ersten Meldungen über die Anzahl

Casino Schneeberg.

Maestler-Konzert

Freitag, den 16. März 1906, Abend 7 Uhr.

Ausführende:

Herr G. Schmidt, Musikdirektor (Pianoforte),
 A. Rudolph, Solist am Gewandhause (Waldhorn),
 M. Schwedler, (Flöte),
 E. Schneider, Konzertsänger (Bariton),
 vom Künstler-Quartett-
 Verein aus Leipzig.

Der Vorsteher.

A. z. s. B.

Sonntag d. 18. März nachm. 3 1/2 U. Gr. I.
 4 U. Konfirmand-Bekl. mit Familienabend.

K. S. Militärverein Neustädtel.

Karten à 40 ¢ fürs Militärkonzert sind im Vorverkauf bei den Herren Schiefer, Goldhahn, Barbier Haas, Dietsmann, Carl Boehmann, Paul Unger und Rudolph (Bahnhof) zu haben.

La bella Angora

ist täglich von nachm. 3 Uhr bis abends 12 Uhr in der Centralhalle Schneeberg zu sehen. Niemand veräume dieses lebende Gemälde in Augenschein zu nehmen.

Gustav Leichsenring, Schneeberg,

Zwickauerstraße 80,
 empfiehlt seine Dampf-Beißfedern-Reinigungsanstalt, wo Rotten und Schweiß entfernt werden, einer günstigen Verschleißigung.

Feine Klapphüte

von 8.— an bis 18.—

Höoler's Hut-Spezial-Geschäft

Zwickau, Hauptmarkt, neben der Centralhalle.

— Geschäftegründung 1820. —

Klavierstimmer E. Kirchner aus Auerbach i. V.

ist diese, oder bestimmt nächste Woche in ersten Tagen hier Gesf. Aufträge bitte im West- u. Deutschen Krone oder in der Expedition dieses Blattes in Schneeberg abgeben zu wollen. Erledigung subd. Konvurrenzial- u. ff. Referenzen.

Blechballagenfabrik i. d. d. hohem Lohn

einen tüchtigen, möglichst verheirateten

Werkzeugmacher,

welcher in Schnitt- und Stangenbau durchaus erfahren ist. Offerten erbiten unter Ansaben von Alter, Gehaltsansprüchen, leiblicher Tätigkeit u. unter Beifügung von Zeugnisabschriften, sowie Angabe wann Eintritt frühestens erfolgen kann.

Offerten sind zu richten unter „B. B. 458“ an die Exped. d. Bl. in Ave.

Einem Geschirrführer

sucht zum sofortigen Eintritt Louis Rudorf, Ave, Mohlfahr. 5.

Ein Dienstmädchen,

welches i. Kochen u. l. d. Haushaltung selbstständig ist, sucht bei 20—22 Mk. Monatsgehalt und guter Behandlung Fr. C. Weinshent, Schneeberg.

Aue, Ausstattungshaus Aue,
 Schneebergerstr. No. 13. **Alb. Gebhardt** Schneebergerstr. No. 13.

Herrschaftliche Wohnungs-Einrichtung

Mk. 1850.

Salon, echt Mahagoni, hochelegant:

Salonschrank, Umbau mit Seiden-Garnitur Mk. 725

nebst 2 Stühlchen extra Mk. 42

1 Fenster Dekoration extra fein

Wohn- und Speisezimmer,

echt Eiche oder Nussbaum:

Büfett 140 cm breit, innen Eiche, Ottomane, Auszugstisch, Serviertisch, 6 Lederstühle Mk. 445

2 Fenster Dekorationen Mk. 40

Schlafzimmer, echt Satin-

Nussbaum furniert:

2 Bettstellen mit beliebiger Matratze und Auflagen, 1 Waschkommode mit Marmor und Toilettenaufsatz, 2 Nachtschränken, 1 Kleider- bzw. Wäscheschrank, 1 Handtuchhalter, 1 Stuhl Mk. 458

Küche, komplett in beliebiger Farbe mit Butzenscheiben, hochmodern Mk. 115

Versaalgarderobe, echt Eiche Mk. 25

Ständiges Lager kompl. Einrichtungen bis Mk. 3600.

Zum Besuche meiner Musterzimmer-Ausstellung, ohne Kaufzwang, lade ich freundlichst ein.

Theater i. Schützenhause zu Schneeberg.

Dienstag, den 13. März.

Neu! Die Weihnachtsgelbe Lieb-, Hoffnung,

er:

Seitiger Abend d. im Bergmann

Darauf ein Nachspiel.

Dieses Stück ist eines der

schönsten unserer Erzeugnisse

beruht auf Wahrheit u. ge

mit Lieb und Freud einer

armen Bergmannsfamilie.

— Günstige Ausstattung. —

Hochachtungsvoll

Heinrich Niedermeyer.

Carola-Theater Ave.

Heute Montag

Liebes- u. Manöver.

Dienstag in Döbnitz,

Deutsches Haus,

Liebesmanöver.

Bürgerverein Schneeberg.

Von Mittwoch an

ff. Schneeberg. Weißbier.

Robert Reihorn.

Hochstamm. Stachel- und

Johannisbeeren,

Off. Rosen (hoch u. niedrig),

Bierkräuter, Erdbeerpflanzen

und Samenier empfiehlt die

ff. S. Rehm, Handels-

gärtnerei, Oberschlema.

Prima Mast-Ochsenfleisch

empfehlen von heute an

Bruno Gerber, O.-Schlema,

Rag Barth, Niederschlema.

Freibant Neustädtel.

Heute Dienstag nichtantwdrb.

Rindfleisch (gelocht) à Pfd.

30 ¢

Russisch-Brot,

feinstes Legebrot, à Pfd.

120 ¢, Bruch 100 ¢

R. Selbmann,

Schneeberg, Markt 11.

Sattel-Ruh,

hochtragend, unter 3 die Wahl,

verkäuflich.

Oberschlema 45.

Am 8. o. hat der unerbittliche Tod unsere liebe Mitarbeiterin, die Jungfrau

Selma Bock,

aus unserer Mitte abgerufen.

Ihr früher Heimgang hat uns schmerzlich berührt und rufen wir ihr ein „Ruhe sanft“ in die stille Gruft nach.

Die Arbeiterinnen der Firma Gebrüder Simon, Zschornau.

Nachruf.

Nicht lange nach dem Tode seines Vaters haben wir nun auch das am 8. d. M. erfolgte Hinscheiden unseres Niederlagverwalters,

Herrn Louis Hecker,

zu beklagen. Der Heimgegangene hat während einer 38jährigen Tätigkeit hier, wie sein Vater in treuester Pflichterfüllung seine Kräfte in den Dienst des Geschäftes gestellt und rufen wir ihm dafür ein herzliches

„Habe Dank“ und „Ruhe in Frieden“ in die Gruft nach.

Eisenwerk Erla, den 10. März 1906.

Nestler & Breitfeld
 Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Dank.

Zurückgelegt vom Grabe in die er lieben Mutter, Groß-, Urvater- und Schwiegermutter,

Frau Christiane Friederike verw.

Arnold, geb. Ludwig,

fühlen wir uns gebunden,

allen unsern herzlichsten Dank

auszusprechen. Insbesondere

denken wir Herrn Pastor Con-

rad für seine tröstlichen Worte,

Herrn Rentnerhaus-Verwalter

nebst Frau für ihre aufopfernden

Berührungen in den letzten

Tagen ihrer Krankheit Dank

seiner für den Blumenschmuck

und für die Begleitung zu ihrer

letzten Ruhestätte.

Schneeberg, Schwarzenberg,

Leipzig, den 12. März 1906

Die trauernden Hinterlassenen.

Was hier die Erbschaft hat ver-

letzt, wird nun mit Himmels-

lust erfüllt; die Welt ist doch

ein Jammerthal, im Himmel ist

der Freudenort.

So laßt mich nun in meiner

Ruh, und geht nach euren

Säulern zu, ein Jeder denke

ernstlich nach, wie er auch selbst

werden mag.

Nachruf!

Liebe Schwester in dem Herrn

Selma Bock,

wir rufen Dir noch einen herzlichsten Dank nach für all' die treuen Dienste, die Du unserem Verein erwiesen, und für all' die herzliche Liebe, mit der Du uns so wohlgetan hast.

Viel zu früh bist Du aus unserer Mitte abgerufen worden. Aber in unseren Herzen wirst Du weiter leben und der himmlische Vater wird Dir sein ewiges Licht leuchten lassen.

Der Evgl.-luth. Jungfrauenverein Zschornau.

Du warst so gut, Du starbst so früh, Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme die wir beim Heimgange unseres lieben Vaters, des Privatiers

Herrn Eduard Brückner,

erfahren durften, sagen wir von Herzen Dank.

Obermittweida, den 11. März 1906.

Die trauernden Kinder.

Heute morgen 1/4 5 Uhr verschied nach langem schweren Leiden, doch sanft und ruhig und im festen Vertrauen auf ihren Herrn und Heiland meine gute liebe Frau, unsere treuergebende Mutter, geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Postverwalter Hedwig Nitzschke geb. Hornickel,

in ihrem noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre.

Schmerz erfüllt zeigen dies hierdurch an

Oberschlema, Zwickau, Berlin, Braunschweig,

Mainz, den 12. März 1906.

die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 15. d. M. nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme, die mir zu meinem 50jährigen Bürger- und Meister-Jubiläum zu teil wurden, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Schneeberg, den 12. März 1906.

Eduard Dörfel.

10000 Mark

sind auf gute, sichere Hypothek auszuliehen. Reflektanten wollen genaue Angaben ermitteln unter Aufsicht Nr. 200 an die Exped. d. Bl. in Schneeberg.

Restaurant-Verkauf.

Restaurant mit 8 Scheffel Feld, 4 Kühen und vollständigem Inventar, alles in sehr gutem Zustand, ist zu verkaufen. Offerten Nr. 100 postlagernd Zschornau.

B e r m i s t.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

„Ich zweifle nicht daran. Mit welchem Zuge wird Fräulein Renard ankommen?“

„Mit dem Schnellzuge um vier Uhr.“

„So könnten wir beide sie ja abholen.“

„Ja, wenn Onkel Henry solange fortbliebe“, antwortete Cécille tröstlich. „Er hat sich selbst den Empfang auf dem Bahnhof vorbehalten; schon um drei Uhr kommt er zurück.“

„Das sieht ja aus, als solle ich absichtlich von den Damen ferngehalten werden.“

„Und wenn das wäre, hätten Sie den Mut, das zu ändern?“ fragte sie rasch.

„Dazu gehört wahrlich kein Mut, sondern nur Klugheit und Vorsicht.“

„Gut, so machen Sie einen Vorschlag!“

„Würde eine Morgenpromenade Ihnen lässig sein?“

„Durchaus nicht, ich liebe sogar einen Spaziergang in der Fröhe.“

„Und da die Witterung augenblicklich sehr günstig ist, wird man in Ihrem Hause wohl nichts Besondere dabei finden. Wohlan, ich werde morgen früh von sieben Uhr an im Park sein.“

„Ich werde mit Beontine hinkommen, wenn Sie damit einverstanden sind und das Wetter gut ist“, sagte Cécille entschlossen.

Theobald hätte allerdings lieber mit Beontine allein eine Zusammenkunft gehabt, war aber auch so besriedigt. Cécille verstand die deutsche Sprache nicht.

Sie hatten das Gebäude erreicht, in dem die Gemälde-Ausstellung sich befand. Cécille wußte, in welchem Saale das Bild hing und sie fanden es bald.

Die Theobald es vorausgesehen hatte, war die Darstellung des Überfalls durchaus unklar; hier kämpften die Frankreiter, ein schwaches Husaren, mit Helmenut gegen eine Schwadron Husaren; es war der Kampf Soltz mit Davd; die armen bedrängten Frankreiter auf dem Bilde mußte man aufrecht bedauern und doch auch wegen ihrer Tapferkeit und ihres Todesmuts bewundern.

Cécille lachte hell auf und auch Theobald konnte sich eines spöttischen Achselzuckens nicht erwehren.

„Das eingige auf dem Bilde richtig Dargestellte ist das Schloß“, sagte sie, „alles übrige ist Lüge! Ich vermitte nur Garnier selbst auf dem Bilde.“

„Ich nicht“, erwiderte Theobald lachend. „Sehen Sie nicht den Mann mit der roten Schärpe und dem Federhut hoch zu Ross, der den Husarenoffizier niederschlägt?“

„Das soll Garnier sein?“ fragte Cécille sarkastisch, während sie eine goldene Vognette herbeiholte, um das Bild genauer zu betrachten.

„In der Tat, einige Ähnlichkeit ist vorhanden. Aber daß Garnier selbst die Augenzeugen jenes Gefechtes auf diese Höhe aufmerksam machen kann, das ist eine Unerschämtheit, die ich ihm nicht verzeihen werde.“

„Sie wollten eben weiter sprechen, als Sie bemerkten, daß Garnier hinter Ihnen stand.“

„Sein Gruß war köstlich, aber kalt; es lag etwas Drohendes in dem Bilde, der Theobald freilich. Das Gemälde findet wahrscheinlich Ihren Befall nicht“, sagte er.

„Ich muß selbst zugeben, daß hier der Maler der Wahrheit garricht treu geblieben ist.“

„Sie haben ja selbst die Zeichnung entworfen!“ spöttelte Cécille.

„Aber nicht diese Zeichnung! Der Maler als eifriger Patriot hat die Darstellung in jedem Sinne verbessert.“

„Und so ist aus dem historischen Bilde ein Phantastisches geworden“, meinte Theobald.

Garnier schweig. Er folgte den beiden durch die übrigen Säle und begleitete sie auch, als sie das Gebäude verließen, obgleich Cécille nicht mehr mit ihm sprach.

Und so oft Theobald seinem Bilde begegnete, las er in diesen glänzenden Augen eine Drohung, die recht geeignet war, ihn zu warnen und deren Ursache ihm keineswegs unklar sein konnte.

Garnier war eifersüchtig auf ihn, das unterlag keinem Zweifel, und da er es nicht für ratsam fand, den Zorn dieses Mannes ohne Not herauszufordern, so nahm er bald von Cécille Abschied, obgleich sie durch einen sehr verständnisvollen Blick ihn aufforderte, an ihrer Seite zu bleiben.

Raum hatte Theobald sich abgewandt, als Garnier Cécille den Arm anbot.

Cécille lehnte ab, aber erschrak vor seinem höhnischen Lachen. „Glauben Sie nicht, mit meinen Gefühlen spielen zu können“, sagte er, unfähig, seiner Wut länger zu gebieten.

„Ich setze durch, was ich will und weiche niemand; am wenigsten diesem deutschen Laffen! Sie werden wohlun, das nicht zu vergessen. Ich warne Sie: Halten Sie sich dem Deutschen fern, wenn Sie nicht sein Unglück wollen.“

„Hassen Sie ihn noch immer?“

„Er wird mir gleichgültig werden, sobald Sie meine Braut sind.“

„Daß ich dies nicht werden kann, wissen Sie.“

„Im Gegenteil: Ich weiß, daß Sie es werden müssen“, sagte er mit glänzender Stimme, ohne sich durch ihren gornsprühenden Blick betören zu lassen. „Ich habe die Zustimmung Ihres Onkels, ich werde auch die Ihrige erhalten.“

„Der Weg, auf dem Sie augenblicklich diese Zustimmung suchen, entfernt Sie nur noch weiter von Ihrem Ziele“,

erwiderte Cécille verächtlich. „Sie wissen nun, wie ich über Ihre Ansichten denke und daß ich nicht zu jenem Schritt gezwungen werden kann.“

„Wenn ich trotz alledem nicht verzichte, so erwessen Sie daran, wie glänzend ich Sie liebe. Wehe aber uns allen, wenn durch Ihre allezeitige Schuld diese Liebe in Haß umgewandelt würde.“

„Daß ich Ihre Liebe nicht erwidern kann, ist nicht meine Schuld“, entgegnete sie kalt.

„Sehen Sie nicht so leicht darüber hinweg“, antwortete er; „wenn das Leben seinen Wert verliert, dann werfe ich es ab, aber vorher vernichte ich alle, die ich um Ihre Willen heute noch schone. Doch Sie nicht darüber, ich kann aber Ihre Verwandten unsagbares Unglück bringen; aus Dankbarkeit halten Sie ihnen das Unglück fern. Sie bringen dann kein Opfer, daß Sie jemals zu bereuen hätten, denn an meiner Seite sollen Sie Ihr Glück finden, das verspreche ich Ihnen.“

„Das alles macht gar keinen Eindruck auf mich. Ihr Haß könnte doch nur mich treffen, wenn ich das Haus meiner Verwandten verlassen müßte, und diesen Haß fürchte ich nicht“, erwiderte sie.

„So liegt Ihnen an dem Geschick Ihres Freundes nichts?“ fragte er, mit den Zähnen knirschend.

„Sie haben keinen Grund, ihn zu hassen.“

„O, das weiß ich besser. Ich habe Sie nun gewarnt“, schloß er, vor dem Hause Henry Dalters stehen bleibend. „In Ihren Händen ruhen jetzt das Glück und der Frieden dieses Hauses, vergessen Sie das nicht!“ Er jog den Hut und verbeugte sich höflich.

Cécille erwiderte den Gruß kaum; mit trotziger erhobenem Haupte trat sie in das Haus. Seine Drohungen hatten nicht nur keinen Eindruck auf sie gemacht, sie wollte sich auch bei ihrem Onkel über dieselben beschweren.

Heute fand sie dazu keine Gelegenheit; die Tante hatte Mittagessen und verließ ihr Zimmer nicht, und der Onkel war kaum heimgekehrt, als er auch wieder in den Wagen stieg, um Beontine vom Bahnhof abzuholen.

Dalder empfing die junge Dame mit hergewinnender Freundlichkeit und führte sie im Triumph in sein Haus, wo das Dinner ihrer wartete. Die Abwesenheit seiner Schwester war allen angenehm; er konnte seiner hitzeren Laune freien Lauf lassen und entgütete die beiden Mädchen durch seine Liebenswürdigkeit.

Dahon, daß Beontine eine Stelle suchen sollte, wollte er nichts wissen. Sie möge damit nur ruhig warten, bis einmal der Zufall ihr ein Unterkommen biete, das ihren Wünschen nach allen Seiten hin entspreche, sagte er; in seinem Hause sei sie ja gut aufgehoben und vor allem müsse sie die schöne Stadt Brüssel kennen lernen.

Cécille pflichtete ihm bei und Beontine sagte sich schelmisch. Aber, was sie bisher nur vermutet hatte, das wurde ihr zur Gewißheit; sie las in den Blicken Dalters, daß er sie liebte und daß sie sich auf das Bekändnis dieser Liebe gefaßt machen mußte. Dies beunruhigte sie zwar, allein sie tröstete sich damit, daß es ihr jener freistehende, das Haus zu verlassen.

Mit einer falsche Ehepactner wurde die fröhliche Mahlgelt beschlossen, dann ging Dalter in gewohnter Weise in seinen Klub. Er wäre allerdings lieber in der angenehmen Gesellschaft dahem geblieben, doch Cécille sprach von der Notwendigkeit des Aufpackens und Beontine leugnete nicht, daß die Reise sie erwidet hätte.

Sobald die Freundinnen in ihrem Zimmer allein waren, erkundigte Beontine sich nach Theobald; Cécille berichtete ihr das Zusammenreffen und war erfreut, daß die Freundin sich sofort zu dem Morgen-spaziergang bereit erklärte. Nun kam die Rede auf Garnier. Beontine erzählte, wie unglücklich er in ihrer Vaterstadt behandelt worden, und daß auch ihr Bruder dabei gewesen sei.

Cécille sprach die Befürchtung aus, daß Garnier sich dafür an Beontine rächen würde und teilte dessen Drohungen mit.

„Wir haben nun beide Grund, ihn zu hassen und zu fürchten“, sagte sie, „und nicht nur allein, auch ihr Landmann, den er ja ebenfalls vernichten will. Verdäben wollen wir uns alle gegen ihn und sollte sich das Bündnis zu schwach erweisen, so verlassen wir alleamt das Haus. Ich mache mir nichts daraus, mit meiner Hände Arbeit mein Brot verdienen zu müssen; wenn Onkel und Tante die Partei Garniers nehmen, bleibt mir nichts anderes übrig. Und ist es Wahrheit, daß Garnier den Frieden und das Glück dieses Hauses vernichten kann, dann müssen hier Dinge vorgefallen sein, die meinen Verwandten nicht zur Ehre gereichen.“

„Und wenn dies wirklich der Fall wäre“, fragte Beontine, „würdest Du sie in Schutz nehmen?“

„Nein, aber tief betrüben könnte es mich.“

„Sagen wir einmal den Fall, Dein Onkel habe durch Betrug oder ein anderes Verbrechen eine Familie unglücklich gemacht, Garnier wisse darum und drohe mit Enthaltungen, um Deinen Besitz sich zu erzwingen, auf wessen Seite würdest Du stehen?“

„Auf der Seite der betrogenen Familie“, antwortete Cécille ohne Zögern.

In den Augen Beontines leuchtete es auf, sie fand an Cécille eine treue Verbündete, wenn es nötig war, sie in die Geheimnisse Theobalds einzuweihen. Und wie leicht konnte dieser Fall eintreten.

„Wie kommst Du aber zu dieser Frage?“ sagte Cécille. „Die Drohungen Garniers sind seltsam; doch glaube ich nicht, daß Onkel Henry sich einer ehelosen Handlung schuldig machen konnte. Es sind Schreckchasse, und ich will mit dem Onkel darüber reden.“

„Tue das doch nicht“, rief Beontine. „Ist Dein Onkel schuldlos, so wirst Du Garnier durch diese Mittelungen nur noch mehr erbittern; ist er sich aber einer Schuld bewußt, so schließt er das Bündnis mit Garnier noch fester; in

diesem Falle bist Du der verklerende Teil. Warte also damit, bis Du der Entscheidung nicht mehr ausweichen kannst; es wird dann noch immer früh genug sein, die beiden gegen einander zu hegen.“

Cécille versprach, diesen Rat zu befolgen, und da sie inzwischen das Aussprechen beendet hatten, begaben sie sich zu Tante Jeanette, die Beontine so freundlich empfing, wie ihre Wirtin es erlaubte.

Früh am nächsten Morgen traten die Freundinnen ihren Spaziergang an.

Im Park kam Theobald ihnen entgegen. Er sprach seinen Dank aus und Beontine äußerte ihre Freude, ihn so wiederzusehen; nach kurzem Geplauder brachte sie die Rede auf Garniers Erlebnisse in Ihrer Heimat und gab ihm eine Zeitung. Cécille nahm an, daß dieselbe einen Bericht über die Demütigung Garniers enthielt; aber als Theobald sie entfaltete, fand er, durch einen roten Strich aufmerksam gemacht, etwas anderes: die Verlobung Ernas mit dem Rittmeister Eduard von Berndorf.

„Nehmen Sie es sich nicht so zu Herzen“, bat Beontine leise in deutscher Sprache.

Theobald strich die Zeitung in die Tasche. „Ich hätte nicht geglaubt, so schnell vergessen zu werden“, sagte er bitter. „Kein Wort mehr davon, das ist für mich abgetan. Sie erfahren sonst nichts?“

„Nichts, was Sie interessieren könnte, nur muß ich Ihnen noch mitteilen: Mein Bruder will hienher kommen. Er fragt, wie ich vermute, melnetwegen einen Argwohn.“

„Sie haben ihn daraufhin nicht eingeweiht?“

„Nein, ich wollte darauf warten, bis er hier ist, denn vielleicht führt er seinen Vorsetz nicht zu leicht aus, und wer weiß, was irgendwem vorkommt.“

„Hören Sie nun auch meine Entdeckungen.“ Er warf einen Blick auf Cécille, die das Gespräch der beiden nicht verstand, aber mit sicherer Uge auf das Ende des Beselben wartete. „Haben Sie nur einige Minuten Geduld und vergeßen Sie, daß ich mich meiner Wirtin sprache bediene“, bat er sie. „In dem Klange der fernstehenden Laute liegt ja für mich soviel Söhnes, und ich werde sie auch sobald nicht wieder hören.“

„Ich erzählte Dir später, was wir gesprochen haben“, sagte Beontine hinzu, und Cécille nickte besriedigt.

„Haben Sie einen Brief unter meinem wahren Namen an mich abgeschickt?“ fragte Theobald deutsch.

Beontine sah ihn besremdet an. „Einen Brief? Unter Ihrem wahren Namen? Wo hätte ich denn so unvorsichtig sein können?“

„Dann sollte der Brief eine Falle für mich sein, und gewiß hat Garnier ihn abgeschickt. Er und sein guter Freund haben keine Gewißheit davon erhalten, aber der Buchhalter nötigte mich, ihm mein Geheimnis preiszugeben, und er rief mir, augenblicklich abzureisen, da ich von Gefahren umringt sei. Das war alles, was ich aus ihm herausbringen konnte; aus seinen Aeußerungen aber erntete ich, daß er die verabschiedeten Schurkerei kennt und daß er höchstwahrscheinlich auch die Beweise liefern kann, die wir suchen. Aber er hat nicht den Mut, offen zu reden, weil er dann seine Stelle zu verlieren und auf der Straße zu verhungern fürchtet. Vergewens machte ich ihm die besten Versprechungen, und als ich schließlich an seine Ehre und an sein Gewissen appellierte, wurde er grob.“

Es ist schon viel gewonnen dadurch, daß Sie von seiner Mittwisserschaft Kenntnis haben. Man muß seine schwachen Stellen erforschen und sie benutzen.“

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s t e s.

— Eine schlagfertige Witwada. Von der unbergelichen großen Sängerin Frau Wilhelmine Schröder-Devrient, die auf dem katholischen Friedhofe in Dresden-Friedrichstadt begraben liegt und lange Jahre der erste Stern des sächsischen Hoftheaters gewesen ist, erzählt man sich noch heutigen Tages in der Königsstadt an der Elbe die verschiedensten Geschichten. Zwei dieser Geschichten, die zu den weniger bekannten gehören, möchten wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Das erste behandelt einen gar ergötlichen Vorfall auf der Eisenbahn und das zweite gibt einen glänzenden Beweis von der Schlagfertigkeit der großen Sängerin. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fuhr einmal eine Gesellschaft von Herren und Damen auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn von Dresden hinaus nach der Belingsthal bei Rößchenbröda. Die Reisenden hatten ein Coupé zweiter Klasse inne, das ihnen vom Schaffner angewiesen worden war. Bald kamen sie, die sich einander nur zum Teil kannten, in ein lebhaftes Gespräch, und zwar über das Theater. Eine Dame hatte kürzlich die Oper „Corydon“ besucht und darin die Schröder-Devrient gehört. In lebhafter Weise sprach die Dame über die genannte Künstlerin und riefte, diese solle doch nun endlich einmal anderen jüngeren Kräften das Feld räumen. Sie möge ja in den früheren Jahren eine recht schöne Frau und bedeutende Gesangskünstlerin gewesen sein, jetzt wäre sie aber eine dicke Rabame geworden und ihre Stimme habe auch gang bedeutend nachgelassen. Die Künstlerin schloß ihren Redestrom, der bei mehreren zusammen in das Coupé eingestiegenen Personen ein recht fatales Lächeln auf den Gesichtern hervorgerufen hatte, mit der Frage an Herrn Nachbar: „Sind Sie nicht auch der Meinung, mein Herr, daß die Schröder-Devrient gut tun würde, nun endlich ins Privatleben zurückzutreten?“ Mit einer wahren Resignation und leichter Handbewegung nach der ihm gegenüberstehenden Dame zu, gab der Befragte trocken zur Antwort: „Wollen Sie der Frau Schröder-Devrient nicht Ihre Frage selber vorlegen? Hier sitzt sie ja!“ Man kann sich unklar die Verlegenheit der

fragelosten Dams vorstellen. Eine Fut von Aufschuldigungen stieß nun von ihren Lippen, um ihre früheren Aussagen vergessen zu machen. Sie wollte beim Besuch des Theaters unwohl gewesen und in ihrem Urteil über die berühmte Sängerin durch ihre Verwandten beeinflusst worden sein, auch nur einen Teil der Rolle gehört haben, vor allem aber wäre an ihren mifflälligen Bemerkungen die damals in Dresden erscheinende „Abend-Zeitung“ und deren boshafter und rachsüchtiger Kritikus Dr. Schmeider schuld. Er äuferte sich — sagte sie weiter — ja oftmals so ungeniert und Wiffig über das Theater, daß es gar kein Wunder sei, wenn das Publikum sein wegwerfendes Urteil schließlich zu dem seinigen mache. „Sie nehmen mir, verehrte Frau,“ schloß sie, während die Gesichter der Mitreisenden kaum noch das Dazwischen konnten, zur Schürder-Devrient gewandt und dieser die Hand reichend, „meine Bemerkungen von vornhin gewiß nicht abel; ich habe nur wiederholt, was der hochachtbare Dr. Schmeider den heutigen Tag für Tag vorkant; er allein trägt die Schuld und ist der Sünden.“ Die Sängerin sagte darauf, die dargebotene Hand ergreifend, unter freundlichem Lächeln: „Gewiß, liebe Frau, ich verberge Ihnen alles. Die Rezensenten sind gar böse Geister und vor allem der Dr. Schmeider, dem ich herzlich gönne, daß Sie seine Tätigkeit so richtig charakterisiert haben. Sie kennen ihn wohl noch gar nicht?“ „Nein, und ich bin darüber auch ganz und gar nicht böse“, lautete die Antwort. „Kann Sie ihm nur selber Ihre Meinung einmal recht ordentlich, er sitzt ja neben Ihnen!“ versetzte darauf die Sängerin und ein alsbald losbrechendes allseitiges herzliches Gelächter half der irdisch verlegenen, vom Regen in die Traufe gekommenen Frau über die nächsten peinlichen Minuten hinweg. Die Schürder-Devrient hat aber den lustigen Zwischenfall noch lange im Gedächtnis behalten und ihn oft und gern erzählt. Einmal in der gelehrten Künstlerin in Leipzig beim Domherren Friederich zu Ufche geladen. Der hatte von der Bevölkerung um seines etwas allzu gradlinigen Wesens willen, mit dem er stets sich in der Öffentlichkeit zu bewegen pflegte, den Spottnamen „Der Ritterkühn“ erhalten. Als nun die Gesellschaft bei Tafel saß und die Schürder-Devrient, welche sonst immer lustig und ausdauernd war, den Mund nicht aufthat, wollte der Gastgeber die Stimmung etwas animierter gestalten, erhob sich von seinem Stuhl, klopfte an das Glas und rief: „Schneidderenteng, Schneidderenteng, es lebe die Schürder-Devrient!“ Die Sängerin war über diese unfeine Art und Weise, ihr zu hulbigen, durchaus nicht erfreut und wechselte, während die Gäste aneinanderstießen, vor Kerzer mehrmals die Farbe. Sie setzte sich auch nicht wieder, sondern blieb vor ihrem Stuhle stehen, klopfte dann gleichfalls ans Glas und rief, während alles gespannt lauschte, mit ihrer hellen Stimme in die Tafelrunde hinein: „Ritterkühn, Ritterkühn, es lebe der Domherr Friederich!“ Der Domherr soll die berühmte Sängerin nicht wieder zu Gast geladen haben.

Das unsaubere Papiergegeld. Durch die bevorstehende Ausgabe von 10 Mark-Scheinen und die Vermehrung der im Umlauf befindlichen Fünfmark-Scheine wird die Frage wieder stärker erhoben, daß alles unsaubere gewordene Papiergegeld sofort aus dem Verkehr gezogen werde. Welsch geraten durch den Umlauf die Scheine in einen höchst unappetitlichen Zustand. Gerade in Geschäftskreisen plädiert man lebhaft dafür, daß alle Reichs- und Staatskassen anzuweisen wären, unsauberes Papiergegeld nicht wieder in den Verkehr zu bringen, sondern gegen neue Scheine einzutauschen. Man verweist dafür auf die Bank von England, durch deren Verfahren es dort keine unsauberen Banknoten gibt, und man vertritt sich dann eine erhebliche Erleichterung des Geldverkehrs. Denn neue Scheine nimmt jedermann gern, unsaubere will niemand behalten. Die meisten englischen Fünf-Pfund-Noten sind ein geradezu ideales Zahlungsmittel. Die Reichsbank und die Reichsschuldenverwaltung sollten dieser Frage ernstlich näher treten. Die Herstellungskosten des Papiergegeldes sind im Vergleich zu den erheblichen Vorteilen so gering, daß sie kein Hindernis bilden sollten in dem Bestreben, den Zustand des Papiergegeldes möglich zu bessern.

Eine neue Lichtbehandlungsmethode. Im nächstfolgenden Heft der Deutschen medizinischen Wochenschrift berichtet der Berliner Dermatologe Prof. Kromayer über die Behandlung mit neuen, durch Wasserpülung gekühlten Quecksilberquarzlampen, die von der bekannten Platin-Schmelze B. C. Herdus in Hanau nach seinen Angaben hergestellt werden, und deren wunderbares äußerst wirksames Licht alle bläulichen Lichtquellen in den Schatten stellt. Die glühenden, verschleierten gestatteten Lampen werden, da sie nur kaltes Licht emittieren, unmittelbar auf die erkrankte Haut oder Schleimhautpartie gebracht, so daß sie ihre ganze Lichtstärke direkt auf diese werfen. Nicht nur der Westschwamm (Lupus) oder oberflächliche Kreps können weit schneller als mit der Finnenmethode geheilt werden, sondern auch bei einer großen Reihe anderer Krankheiten, die bisher der Lichttherapie nicht zugänglich waren, sind glänzende Resultate erzielt worden, so bei Ehemem, Geschwären, syphilitischen Affektionen, Schleimhautkatarrhen (Gonorrhö), Kupferfenne, steifenem Hals, Hautfall und den bisher durch kein Mittel zu beseitigenden roten Ruttermälen des Gesichts. Prof. Kromayer heft, daß im Gegensatz zu den bisherigen kostspieligen Lichtapparaten, die nur von Instituten und bevorzugten Ärzten gehalten werden können, die Quecksilberlampen so billig hergestellt sein werden, daß sie jeder Arzt anschaffen imstande ist, so daß dann in Wahrheit das Licht seinen stetigen Eingang in die ärztliche Therapie halten kann.

Eine Schffel-Anedote ist anlässlich der nachträglichen Fester des 80. Geburtsstages des Dichters in Karlsruhe einer weiteren Öffentlichkeit durch die „Bad. Landeszeitung“ bekannt geworden. Zum ersten Male hat sie Hofrat Dr. Burm im Jahrbuch des Schffel-Bundes (1898) veröffentlicht, aber sie hat, im Hinblick auf den Prozeß Sartorius, eine gewisse aktuelle Bedeutung. Auf Jureben eines Brunnenmachers ließ sich Schffel von ihm auf seiner geliebten Weidenau am Bodensee einen Brunnen graben, welcher gutes Trinkwasser liefern sollte. Leider erwies sich das gewonnene Wasser als unbrauchbar und der Dichter verzweigte deshalb die Zahlung, worauf der Brunnenmacher klagte. Schffel, der selbst Jus studiert hatte, nahm zum Termin eine Flasche des betreffenden Wassers mit und

legte auf die zu einem gütlichen Vergleich auffordernde Ansprache des Richters mit klassischer Rede: „Jasohl, ich bin zu einem Vergleich bereit; wenn der Herr Brunnenmacher diese Flasche Wasser austrinkt, so beziehe ich seine Forderung.“ Der Herr Brunnenmacher riskierte jedoch diese Probe nicht und infolge seiner Belagerung ward seine Klage abgewiesen. Ein ähnliches Gottesurteil wäre auch im Prozeß Sartorius mit dem Ruchbaderwasser am Plage gewesen.

Humoristisches aus der Schweiz. Die Schweizer spotten gern über die Schwächen ihrer Nachbarn, namentlich der Deutschen, aber sie schonen auch ihre eigenen nicht. So finden wir in einer Festschriftsnummer der Basler Zeitung folgende ergötzliche „Drahtnachricht“ aus Bern: „Soeben ist im Bundesratshaus die Nachricht eingelaufen, daß man im Rintou Karan ein Dorfchen mit 200 Einwohnern entdeckt hat, unter denen sich kein Oberst befindet.“ Die Redaktion bemerkt dazu vorsichtig: „Wir müssen unserem Korrespondenten die volle Verantwortlichkeit für die vorläufig noch recht unglauwbare Meldung überlassen.“ — Eine andere schweizerische Eigentümlichkeit verulk in gelungener Weise folgende Notiz der Festschriftsnummer: „In der Nähe des Rheintores lebt ein kleines Mütterchen, das angibt, während der ganzen, langen Lebenszeit, die die Frau ausschließlich in Basel zubachte, nie eine Trommel gehört zu haben. Die Ärzte haben bereits festgestellt, daß die Ungläubliche an einer schweren, wahrscheinlich durch Marasmus hervorgerufenen Hirnerkrankung leidet, die als unheilbar gelten muß.“ — Der Schweizerische Bundesrat hat nach einer weiteren Mitteilung des Scherzblattes zu den Beschlüssen der Algebras-Konferenz folgendermaßen Stellung genommen: „Eine Stellung zur Algebras-Konferenz oder zu Sr. schweizerischen Majestät nimmt die schweizerische Eidgenossenschaft nicht ein. Für den Fall kriegslicher Veränderungen erklärt der Bundesrat, daß er angestrichelt der jetzt regelmäßig fast das ganze Jahr andauernden Fremdenliste sich nicht imstande sieht, eine Modifikation anzuordnen.“ — Hoffentlich gelangen auch die anderen Mächte zu einer ähnlichen Beschlussefassung.

Russische Wirtschaft. Der verstorbene König Christian IX. von Dänemark war bekanntlich ein vorzügliches Reiter und großer Pferdefreund. Einige Jahre vor dem Tode des Jaren Alexander III. entschloß sich dieser, seinem Schwiegervater zu seinem Jubiläum ein Paar schöne Rappen zu schenken. Ein kaiserlicher Stallmeister wurde beauftragt, die geeigneten Tiere anzukaufen. Der Jar ließ sich die Pferde, zwei herrliche Kazoffers, vor ihrer Abfahrt aus Petersburg selbst vorführen und äußerte seine volle Zufriedenheit mit der getroffenen Auswahl. Die Pferde, die mit einem großen Rosenaufwand aus dem Süden Russlands herbeigeschafft waren und deren Kaufpreis ein Vermögen repräsentierte, wurden Unterbeamten übergeben, die sie zu Schiff nach Kopenhagen befördern sollten. Bei der Ankunft des Transports in der dänischen Hauptstadt fanden die ihn erwartenden königlichen Stallbeamten zu ihrem größten Erstaunen ein Paar minderwertiger Wagenpferde vor. Man glaubte anfänglich an eine Verwechslung auf dem Schiffe. Die unter der Hand angestellten Recherchen ergaben aber, daß schon in Petersburg hinter dem Rücken des kaiserlichen Sponsors ein Umtausch stattgefunden hatte. Der König von Dänemark wollte aber seinen Schwiegervater den Jager sparen, den diese Einbedingung ihm bereitet hätte, wohl auch die sichere Verdanung des Schuldligen nach Skandinavien, deshalb befahl er allen Stallbeamten der königlichen Familie, den Hofbeamten und der Dienerschaft, strengste Verschwiegenheit. Als der Jar im nächsten Sommer wieder nach Kopenhagen kam und den Wunsch äußerte, die Pferde zu sehen, ließ der König ihm ein Paar seiner eigenen besten Rappen im Halbputz vorführen und erklärte sie für die aus Russland erhaltenen Tiere, deren Vorgänge er nicht genug zu loben wußte. Der Jar, der sich auch richtig täuschen ließ, gab seiner lebhaftesten Freude darüber Ausdruck, daß sein Geschenk so gut ausgefallen war. Die in Kopenhagen eingetroffenen Pferde, die nicht für würdig erachtet wurden, vor einer Postkutsche zu gehen, befinden sich heute noch im königlichen Besitz. Auf persönliche Anordnung des verstorbenen Königs werden sie als Transport- und Arbeitspferde für den königlichen Haushalt benutzt.

Blaufuchsbüchereien in Norwegen. Man schreibt aus Christiania, 23. Februar: Einbürgerungsversuche mit Blaufüchsen auf Islandischer Erde gedenkt ein findiger Norweger ins Werk zu setzen. Wie bekannt, zählt der sogenannte Blau- oder Silberfuchs — eine Art des in allen arktischen Gegenden vorkommenden Polarfuchses (Canis lagopus L.) zu den wertvollsten Pelzträgern der nördlichen Zone. Sein eigentliches Verbreitungsgebiet erstreckt sich auf die inneren Teile Alaskas, Grönlands, der sogenannten Bassinländer und Ostsiens. Auf Spitzbergen, Island und in Lappland wird er gelegentlich angetroffen, doch erreicht sein Pelz an den letztgenannten Orten bei weitem nicht jene eigentümlich durchsichtige, an die garten Lichtreflexe des apurblauen Polarfuchses erinnernde Färbung, die den echten Grönländer- und Kamtschatka-Fuchs auszeichnet. Der Handelswert eines solchen erstklassigen Pelzes ist nahezu unbegrenzt, was sich u. a. daraus erkennen läßt, daß für besonders schöne Stücke von den Pelzhändlern schon an Ort und Stelle Beträge von 2000 Dollars und darüber erlegt wurden. Um der Gefahr der Ausrottung dieses wertvollen Tieres vorzubeugen, sind zu verschiedenen Zeiten allerlei Kaufvorkehrungen von den betreffenden Landesbehörden geplant worden, die sich indessen infolge der rachsüchtigen Gier, mit welcher von den Eingeborenen — Stämmen das Verfolgungswelt betrieben wurde, zumest als vergebliche Bemühung erwiesen. Auf den Aläuten beispielsweise und einigen anderen Inselgruppen des Beringmeeres wurden zur Mitte des vorigen Jahrhunderts regelmäßige Fuchsbüchereien angelegt, welche sich vorzugsweise mit der Zucht von Blau- und Silberfüchsen befaßten. Die Tiere wurden durch entsprechende Bodmittel, Fische, Felsmäuse u. dgl. angezogen und auf einem abgegrenzten Terrain in Freiheit gelassen. Sobald der geeignete Zeitpunkt heranzückte, wo der Pelz seinen höchsten Wert erreicht hatte, wurden die Begehe einer gründlichen Arbeit unterzogen, wobei grundsätzlich nur männliche Fuchse ausgemergelt und verwendet wurden, wogegen die „Fühen“ (Weibchen) im Interesse der Nachzucht der Freiheit zurückge-

geben wurden. Die Rentabilität dieser künstlichen Fuchsbüchereien wurde indessen dadurch bedenklich, daß ein großer Prozentsatz der Büchereien während der Winterzeit über das Eis hinweg das Meere suchte, außerdem geschah es oft genug, daß die wertvollen Blaufuchsbüchereien sich mit zumwandernden gewöhnlichen Silberfüchsen paarten, wodurch natürlich eine minderwertige Nachkommenchaft erzielt wurde. In diesen Uebelständen gedenkt nun der vorerwähnte norwegische Unternehmer dadurch vorzubeugen, daß er eine ausreichende Anzahl edler Zuchttiere auf einer der großen Fjordsinseln außerhalb Drontheims unterbringt, wo sie einestels vollständig von aller Nahrung mit Menschen abgetrennt sind, andererseits durch das stetig eintretende Küstengewässer an der Flucht verhindert werden. Da die westnorwegischen Küstenseen im allgemeinen über ein ungemein reiches Vogelleben verfügen — insbesondere die zahlreichen Gattungen von Tauchern, Eiderenten und anderen hochnordlichen Schwimmgelgen schließen sich hier zu größeren Kolonien zusammen — so werden die arktischen Schlinglinge wenigstens in der kritischen Uebergangsperiode nicht mit Nahrungsmangel zu kämpfen haben. Später dürfte sich bei der erfrangungsgemäß sehr starken Vermehrung des Blaufuchses allerdings die Notwendigkeit herausstellen, den Tieren mit gelegentlicher Nahrungszufuhr, insbesondere Fischen und Krustentieren, zu Hilfe zu kommen. Da der Polarfuchs, wie überhaupt die meisten Vertreter der arktischen Fauna, sich durch leichte Zähmbarkeit auszeichnet, dürfte das Gelingen des interessanten Planes kaum in Zweifel zu setzen sein. Für die pelzdegerliche Damenwelt würde sich in diesem Falle die langersehnte Aussicht bieten, sich in Zukunft gegen etwas minder wertvolle Opfer in den Besitz eines Pelzwerts zu setzen, welches in unseren Tagen eine ähnliche prädominierende Rolle spielt wie sie einstmal dem „Walglichen“ Hermelin zugeteilt war.

Der König von Randolpha und seine Tängerinnen. In Marfelle wird eine Kolonialausstellung vorbereitet, und da die französischen Kolonien besonders reich vertreten sein sollen, so ist der König von Randolpha, der unter französischem Protektorat steht, offiziell eingeladen worden, auf Kosten der französischen Regierung Marfelle und dann auch Paris zu besuchen. Jedoch der exotische Herrscher will sich nicht mit einem Besuche von einigen Personen begnügen, sondern er verlangt durchaus, daß die 100 Tängerinnen seines Hofes ihn begleiten müssen. Da nun die Reise durch diese Begleitung sehr verteuert werden würde, so ist der praktische Herrscher auf den Gedanken gekommen, die Kosten für seine 100 Tängerinnen durch öffentliche Vorstellungen wieder herauszuschlagen, die sie in Frankreich geben sollen. So spart er der Regierung Geld und macht den Franzosen ein Vergnügen.

Wie Wille Jones sein Geld verdient. Ein hübsches Beispiel kindlichen Geschäftssinns erzählt eine englische Zeitschrift: Der kleine Wille hatte von seiner Mutter jeden Tag ein paar Pfennige für Süßigkeiten bekommen, aber eines Tages erklärte sie ihm, er wolle jetzt zu alt; solch große Taugen machten sich ihr Geld verdienen, wenn sie sich Süßigkeiten kaufen wollten. Wille war auf diese Eröffnung hin recht nachdenklich, aber bald schien er getrübt, und obwohl er von der Mutter nichts mehr bekam, standen seine Vermögensverhältnisse besser denn je. Eines Tages sieht die Mutter eine schreiende und bewundernde Kinderchar um ihren Wille gedrängt, und legt an der Wand folgendes Schild: Wille Jones ist einen kleinen grünen Baum für einen Pfennig, einen großen grünen Baum für 15 Pf., einen kleinen Regenwurm für 25 Pf., einen großen Regenwurm für 30 Pf., eine kleine grüne Arie für 80 Pf., ein große grüne Arie für 1 R.

Humoristisches.

(Vändlich — fittlich) Landrat (beim Besuche eines Dorfhens vom Ortsvorstand zum Mittagessen eingeladen, dessen Frau ihm allein eine Serviette vorlegt): „Frau, liebe Frau, geben Sie doch Ihrem Manne auch eine Serviette!“ Frau: „Dds is net nötig, Herr Landrat, mei' Ma' schlabbert net!“

(Groß) A.: „Ach, wissen Sie, ich denk immer: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!“ B.: „Na, da müssen Sie aber permanent frieren!“

(Gute Partie) Baron: „Beruhigen Sie sich, ich habe gerade demnachst die einzige Tochter des Kommerzienrats Ender...“

(Gläubiger) „Vergessen der Herr Baron, aber mit der bin ich heute schon an zwei Stellen auf gleiche Weise vertrieben worden.“

(Kühnes Bild) „... Sagen Sie, Frau Professor, wo ist denn Ihr Herr Gemahl?“ „Jamer dahem!... Wenn der sich 'mal für etwas interessiert, ist er unaussprechlich!... Jetzt rettet er den ganzen Tag auf einem Baufrosch 'rum!“

(Ungeeignete Redensart.) „Der junge Doktor in Ihrem Hause soll ja sehr beliebt sein!“ „O, seine Patienten sterben für ihn!“

(Der richtige Bettler.) Herr: „Da haben Sie, armer, Minder Mann eine Mark!“ Bettler: „Ich bin auch taub — vielleicht schenken Sie mir auch dafür was?“

Literarisches.

„Das Königreich Sachsen in Wort und Bild“, herausgegeben von Boeris Reifferscher Verlag in Leipzig, ist jetzt erschienen. Der Herausgeber hat viel Mühe daran verwendet, ein möglichst abgerundetes Bild des Sachsenlandes zu geben. Die reiche Zahl der Abbildungen (über 240) unterstützt die textliche Beschreibung aufs vortrefflichste. Der billige Preis von 4 Mk. ermöglicht jedermann die Anschaffung des mit verschiedenen Stadtplänen und einer Karte von Sachsen ausgestatteten Buches.



Neu aufgestellt
 als Spezialität:
 Eine komplette, hochmoderne
Wohnungs-Einrichtung
 mit Fensterdekorationen
 Mark 2000

bestehend aus
Salon, wie neubestehend, dunkel mahagoni, echt, mit Dekor. **M. 684.-**
Wohn- und Speisezimmer: Echt eiche räumlich: Buffet, Anrichtentisch, Russenwegh-Aussichtstisch, Lederstühle, Sofa mit Wanddekoration u. applizierter Dekoration **M. 698.-**
Schlafzimmer: Echt Satin Nussbaum furniert, 2 Betten, 2 Nachtpöde, 1 Doppelwaschtisch mit Spiegelaufsatz, 1 grosser Stül. engl. Spiegelschrank, 1 Handtuchständer, Fenster- und Bettdekorationen **M. 599.50**
Küche und Vorrat **M. 95.50**

Chemnitz
Kronenstr. 22.

Möbelfabrik Rother & Kuntze

Chemnitz
Kronenstr. 22.

Sonntags von 11-2 Uhr geöffnet!

Kaiser's K Tee

zu bedeutend ermässigten Preisen

soeben eingetroffen. Man verlange:

Kaiser's Tee das Pfd. zu Mk. 1,00	früher Mk. 1,50
Kaiser's Tee 1,50 2,00
Kaiser's Tee 2,00 2,50
Kaiser's Tee 3,00 3,50
Kaiser's Tee 4,00 4,50

Kaiser's Ceylon-Tee in Paketen à 1/5 Pfd. das Paket 30 Pfg.
 Kaiser's Ceylon-Tee in Pak. à 1/10 u. 1/5 Pfd. das Pak. 25 u. 45 Pfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.
 Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
 Fabriken: Viersen, Berlin, Breslau, Heilbronn, Basel.
 Schokoladefabrik in Viersen.
 Filiale in
Schneeberg im Erzgebirge, Markt 7.

Buchhaltung nach jeder Methode lehrt,richtet ein, ordnet, prüft die Rechnungsbücher, Strubelt, Schreier, verpflichtet Kultur, Tagelohn und Bäckereibrot.

Spinat, Rosenkohl, Schnittlauch, Petersilie, Radieschen, Rabinischen, Pore und Blumenkohl emittiert wieder frisch Aug. Berger, Schneeb.

9 000 Mk.
 werden auf ein neuerbautes Hausgrundstück auf 1 Hypothek zu setzen gesucht. Offert. unter "R. G." an die Exped. d. Bl. in Schneeberg erb. 3

Ein junges, ehrliches, junges Mädchen wird für leichte häusliche Arbeiten sofort bei Familienanschluss gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl. in Schneeberg.

Kräftiges Dienstmädchen, das nur feiner Arbeit schenkt, sofort oder per 1. April von hiesiger Seiten gesucht. Lohn jährlich 200 Mk. Frau Marie Seifert, Chemnitz Sonnenstr. 3

Jüngerer Bäckergehilfe sucht zu Ostern Stellung. Offert. an Emil Leichsenring, Rodau Nr. 98 N.

Eine kleine Wohnkubik mit anstehender Kammer ist an einzelne Person sofort oder später zu vermieten. Schneeb., Marktstr. 606.

Ein neuweites Parterre-Logis mit oder ohne Laden vom 1 April ab zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl. in Schneeberg.

Landwirtschaftliche Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt Montag, den 23. April d. J. Anmeldungen wolle man baldigst bei dem Unterzeichneten bewirken.
 Chemnitz am 11. Februar 1906. Dr. Roth, Dir.

Sächsische Bodenereditanstalt in Dresden.

Die am 1. April 1906 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekendarlehen Serie I, V, Va, VI u. VII werden bereits vom 15. März d. J. ab an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.
 Dresden, im März 1906.

St. Katharina, Naichau.

Mittwoch (Bußtag), den 14. März holten wir unser erstes diesjähriges Kaffee-Kränzchen ab. Um nächsten Samstag bei den R. Wiesner u. Frau.

Wer seine Wäsche sauber gewaschen und steif geplättet haben will, wende sich nur an die Auer Dampfwasch- und Plätt-Anstalt von Paul Bretschneider, Aue, Schneeb., Marktstr. 20.

1 Modellischer, sowie 2 junge Leute, nicht unter 16 Jahren, zum Anstrichen und zum Bedienen einer Hobelmaschine sucht Ernst Hoffmann in Niederlöhma.

Einige Klempner, gute Arbeit, bei hohem Lohn und dauernder Arbeit gesucht von Bernh. Bley, Seiersfeld.

Tüchtige Schlosser und Dreher für Schnitt- und Stangenbau finden per sofort dauernde, gutbezahlte Beschäftigung in der Erzgebirgischen Schnitt- und Stangenfabrik, Seiersfeld.

Einige Schlosser- und Dreherlehrlinge finden unter günstigen Bedingungen noch Aufnahme in der Erzgebirgischen Schnitt- u. Stangenfabrik Seiersfeld.

Ein jüngerer geschickter **Weißblechklempner** wird in dauernde, angenehme und gutbezahlte Stellung nach Aue gesucht. Besold. wird vergütet. Off. Effekten unter "R. 41" postlagernd Seiersfeld erbeten.

Einen Glaser-Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen Paul Brodhage, Glaserstr., Aue.

Suche für meine Bäckerei **einen Sohn** achtbarer Eltern, welcher zu Ostern die Schule verläßt. Georg Fehsel, Bäckernstr. Rodau. Auch wird dieselbe ein jüngeres Dienstmädchen gesucht.

1 Schmiedelehrling sucht für Ostern Emil Graupner, Schwarzberg. Für meine Schlosserei suche ich zu Ostern einen **Lehrling**. Rich. Richter, Schwarzberg.

Achtung! Ich habe eine neue, gutgehende, starke Handkloppschneidemaschine ist sofort zu verkaufen. Johann Dager, Schwarzberg, Obergasse 123.

Zu Konfirmations- und Paten-Geschenken empfiehlt in größter Auswahl am Platze
Gesangbücher
 von der billigsten bis zu der feinsten Qualität. Desgleichen auch Gedent-Bücher, Bergheimblätter, Bibeln und neue Testamente sowie die beliebtesten Glas-Bilder zum Andenken.
 Aue i. E., Schneeb., Marktstr. 5.
Max Sabras Buchbinderei.

Richard Beyreuther, Zwickau i. Sa.
 Weingroßhandlung.
 Fernsprecher 783.
 Vornehmes Wein-Restaurant und Weinstuben.
 Münzstraße 10. — Fernsprecher 920.
 Traiteur Gustav Ranka.

Nur noch 14 Tage send. alle Del. d. Big 7 ff. Sort. Ia frische Ware für auf. nur 2 1/2 Mk. 20 Btl. 30 ff. marin. Der. 2 Btl. Dos. ff. Anchovis, 50 Ia Sardellen. u. ff. Dorschbtl. 1 Stüd Dorsch und 1 kann. Kal Degener's Großverf. Schweinehälbe 108. 65 Bratbr. 2 1/2! ca 80 Rollen 2 1/2! 80 fett. Salzbr. 2 Btl. 8 Btl. schöne lebende Kalle 8 Btl. neuen Maden.

1 Barbierlehrling kann sofort oder per Ostern in die Lehre treten bei **Paul Berger, Aue.**

Wo?
 finden Sie die größte Auswahl bei billigsten Preisen in Garnituren, Sophas, Büffets, Verilows, Kommoden, Stühlen, Ottomane, Matrasen, Schreibischen, Schränken, Tischen, Betten, und allen nur denkbaren Möbelstücken

bei **Albert Gebhardt, Aue.**
 Größtes und leistungsfähigstes Möbelgeschäft für Aue u. Umg.

Kalkwerk Wildenan.
 Fernsprecher 57, Amt Schwarzberg.
 Empfehle frischegebrannten Weiß-, Grau- und Dünge-Kalk.
 C. G. Hempel.

Superphosphate, Chilisalpeter, Knochenmehl, Thomasmehl und Kainit
 hat abgegeben **Reinhard Merkel, Speditur, Aue.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, **Fleischer** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **Wolff Reinhold, Fleischernstr., Aue, Schneeb., Marktstr.**